

Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter

Bramsche FStNr. 27 und
Epe FStNr. 21 und 22, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
Siedlungskeramik.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 219

195 Buendorf FStNr. 3,
Gde. Flecken Dahlenburg,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Dem Bau der Dahlenburger Umgehungsstraße vor-
angehend wurde auf der Basis des Planfeststellungs-
beschlusses eine große Fläche mit Fundverdacht
untersucht. Aus der unmittelbar südlich angrenzen-
den Fläche waren eisenzeitliche Befunde der Rip-
dorfstufe bekannt. Statt der erwarteten rein eisen-
zeitlichen Siedlungsbefunde wurde aber eine größere
Siedlung mit mehreren Hausgrundrissen (*Abb. 148*)

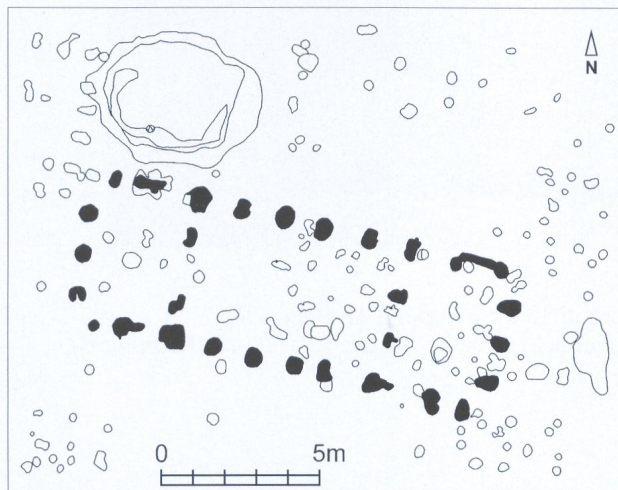


Abb. 148 Buendorf FStNr. 3, Gde. Flecken Dahlenburg,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 195)
Hausgrundriss der Völkerwanderungszeit.
(Zeichnung: A. Weiser)

und großen Grubenhäusern der Völkerwanderungs-
zeit (5./6. Jh.) aufgedeckt. Erst bei der Auswertung
wurde festgestellt, dass doch zumindest ein eisen-
zeitlicher Hausgrundriss zwischen den völkerwande-
rungszeitlichen Hausbefunden lag.
Die Siedlung liegt in Hanglage, das Gelände fällt
nach Westen stark ab. Spätere Begehungen der frei-

geschobenen Straßentrasse ergaben, dass die Aus-
grabung im Vorfeld die westliche Grenze des Sied-
lungsareals nur um wenige Meter verfehlt hatte. Die
nördliche Siedlungsgrenze liegt außerhalb der Trasse
der Umgehungsstraße und wurde deshalb nicht
erfasst. Obwohl bei anschließender Begehung auf
dem Acker keine Funde gemacht worden sind, ist mit
einer größeren Ausdehnung in dieser Richtung zu
rechnen.

Lit.: ASSENDORP, J.J.: Ein Befund zur eisenzeitlichen
Vorrathaltung. AiN 1. Oldenburg 1998, 57 f.

FV: Bez.Arch. Lü J. J. Assendorp / A. Weiser

Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4,
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü
Keramik-Lesefunde; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 314

Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde und -befunde; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 315

Eilsum OL-Nr. 2508/3:7-3, Gde. Krummhörn,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungskeramik von der Dorfwurt Middelsteweher.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 316

Epe FStNr. 21 und 22, Gde. Stadt Bramsche,
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
Siedlungskeramik.
vgl. Bramsche FStNr. 27, Gde. Stadt Bramsche,
Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 219

Göttingen FStNr. 91, Gde. Stadt Göttingen,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
Keramik aus Siedlungsgrabung.
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 260

196 Grimersum OL-Nr. 2509/1:26,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf dem Sportplatz in Grimersum, der östlich an das
Gelände der jüngeren Beningaburg anschließt,
wurden Drainagearbeiten durchgeführt. Im Aushub
fanden sich eine muschelgrusgemagerte Rand-
scherbe des Typs A (*Abb. 149*), zwei sandgemagerte
Randscherben des Typs D, eine sand- und muschel-

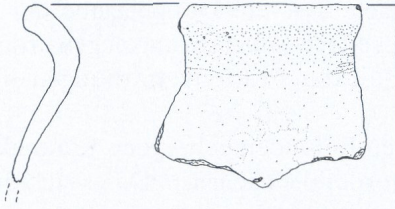


Abb. 149 Grimersum OL-Nr. 2509/1:26,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 196)
Muschelgrusgemagerte Randscherbe des Typs A. M. 1:3.
(Zeichnung: A. Walter)

grusgemagerte Randscherbe des Typs E, die dem
frühen bis hohen Mittelalter zuzuordnen sind, sowie
ein Stück halbkugeliges rotes Pressglas.
F, FM, FV: J. Saathoff H. Reimann

Groothusen OL-Nr. 2508/5:27,
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) vom Gelände der
Osterburg.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 318

Groß Vahlberg FStNr. 1, Gde. Vahlberg,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Keramik.
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 78

197 Großboldendorf OL-Nr. 2612/8:30,
Gde. Uplengen, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Der Geestort Großboldendorf liegt auf dem nördli-
chen Hang der Niederung des Holtlander Ehetiefs
auf Höhen zwischen +8 und +9 m NN. Südlich des
Dorfes wurde auf dem Flurstück „Blöcken“ an der
Straße „Alte Warfen“ ein kleines Wohngebiet aus-
gewiesen. Bei der Kontrolle der Erschließungs-
arbeiten wurden Verfärbungen von Pfostengruben
beobachtet und eingemessen. Anschließend wurde
mit Unterstützung der Gemeinde Uplengen eine ca.
1700 m² große Fläche freigelegt und archäologisch
untersucht. Das Gelände war zwar in Abständen von
7–8 m von spätmittelalterlichen oder frühneuzeit-
lichen Wölbackerbeetgräben durchzogen, dazwi-
schen hatten sich aber ältere Siedlungsspuren
erhalten (Abb. 150).

Im Süden der Fläche lag ein wie die übrigen Ge-
bäude West–Ost-ausgerichteter 15-Pfosten-Speicher
von 12,50 x 6,00 m (75 m²) Ausdehnung. 2 m nördlich
von ihm hat ein wenigstens 16 x 7 m großes, wohl
einschiffiges Haus gestanden. Zwischen einzelnen
Pfosten seiner Nordwand waren noch Verfärbungen

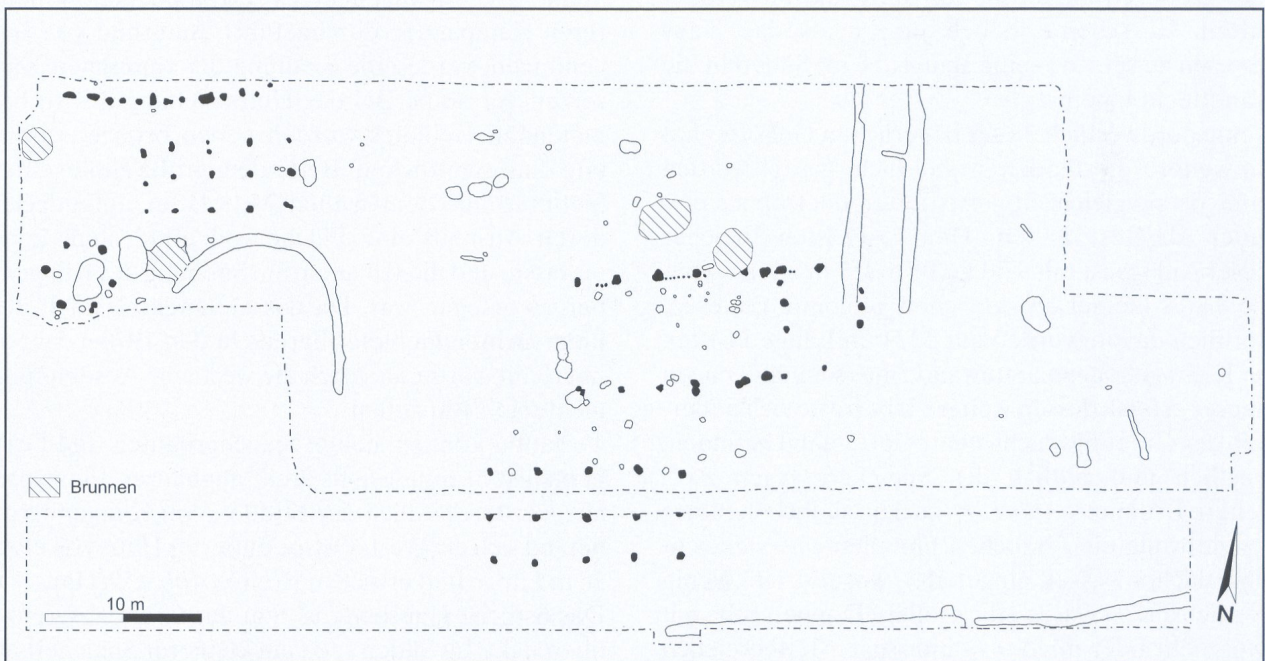


Abb. 150 Großboldendorf OL-Nr. 2612/8:30, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 197)
Grabungsplan mit zwei Hausgrundrissen, zwei 15-Pfosten-Speichern, drei Brunnen und einem Rutenberg.
(Zeichnung: G. Kronsweide, H. Reimann)



Abb. 151 Großoldendorf OL-Nr. 2612/8:30, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 197) Einer der frühmittelalterlichen Sodenbrunnen im Profilschnitt. Blick von Osten. (Foto: H. Lange)

von kleinen Flechtwandstaketen erkennbar. Zwischen dem Speicher und dem Haus zeigten sich weitere Pfostengruben, die jedoch nicht näher zugeordnet werden können. 2 m nördlich des Hauses lag ein Flachbrunnen, der wie zwei andere aus einem Erdso-denschacht bestand, der einer mehr oder weniger massiven Holzlage – meist starken Astabschnitten – in rund 1,60 m Tiefe aufsaß. Etwas nach Südosten versetzt hat ein weiterer Brunnen bestanden, bei dem grobe Granitgerölle als Substruktion gedient hatten. Er scheint jedoch jünger als das Haus gewesen zu sein, da seine Baugrube im Süden in die Wandflucht hineinragte.

Wenig nordwestlich dieses bäuerlichen Gehöftes hat ein weiteres bestanden, wobei nicht gesagt werden kann, ob sie gleichzeitig existierten oder ob sie ein-ander abgelöst haben. Der 15-Pfosten-Speicher dieser Anlage ist mit 9,50 x 6,00 m (57 m²) Grundfläche etwas kleiner als der schon genannte gewesen. Nördlich davon wurden auf 13,50 m Länge Pfosten der leicht gebogenen Südwand eines schiffsförmigen Hauses erfasst, dessen weitere Überreste sich außerhalb der Grabungsfläche unter Gartenland befinden. Westlich und südlich des Speichers lagen zwei weitere Brunnen (Abb. 151); zu dem südlichen führte bogenförmig ein Gräbchen hin, über das vielleicht Oberflächenwasser eingeleitet worden ist. Wenig westlich davon wurde eine größere Doppelgrube mit zwei mehr oder minder zylindrischen Teilbereichen von 0,63 bzw. 0,45 m Tiefe dokumentiert. Sie könnte von einer ovalen Pfostensetzung umstellt gewesen sein, weshalb vielleicht eine überdachte Anlage zur Vorratshaltung angenommen werden kann. Denkbar

ist aber auch, dass die Doppelgrube am Standort eines früheren Rutenberges angelegt worden ist, von dem ein Teil der Pfostenverfärbungen herrühren könnte.

Das aus den Befunden geborgene Keramikmaterial war außerordentlich spärlich. Da es sich dabei ausschließlich um Scherben von muschelgrusgemagerter Ware handelt, ist der Siedlungsplatz in das späte 8. bzw. in das 9. Jh. zu datieren. Dendrochronologische Untersuchungen der Brunnenhölzer sind eingeleitet, werden jedoch wegen des verwachsenen Charakters der Astabschnitte wohl wenig Erfolg haben. Nach den Ausgrabungen im 7,5 km entfernten Hollen (OL-Nr. 2712/4:16) ist dies erst die zweite bekannt gewordene frühmittelalterliche Siedlung im Lengenerland. Sie konnte nur stichprobenhaft erfasst werden, leistet aber einen wichtigen Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des südöstlichen Ostfriesland.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

198 Harsefeld FStNr. 105, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Auf dem Klingenberg am östlichen Rand des Fleckens Harsefeld wurden im Rahmen von Erschließungsarbeiten für die Bebauung mit Einfamilienhäusern der bisher als Acker genutzten Kuppe und Südhang des Klingenberges Notgrabungen in mehreren Kampagnen durchgeführt. Aufgrund von Begrehungen wurde eine Siedlung der römischen Kaiserzeit vermutet. Bei der Untersuchung des zu bebauenden Gebietes wurden neben bronze-, eisen- und kaiserzeitlichen Befunden große Teile einer Siedlung aus dem frühen Mittelalter aufgedeckt, deren Ausmaß eine Fläche von mindestens 2 ha umfasste und die vor allem am Südhang des Klingenberges gelegen war. Da das Gelände westlich des untersuchten Gebietes bereits in den 1970er-Jahren überbaut wurde, lässt sich die westliche Ausdehnung nicht mehr feststellen.

Vorläufig können, neben Speicherbauten und Grubenhäusern, mindestens drei Langhäuser rekonstruiert werden. Südlich der Straße „Am Klingenberg“ befand sich ein West–Ost-orientiertes Haus von etwa 28 m Länge und etwa 8 m Breite (Abb. 152; Haus A). Das östliche Hausende ist von der Grabungsgrenze überdeckt. Im Süden setzt ein kleinerer Speicherbau (Abb. 152; Haus C) und ein Brunnen an, der wegen eindringenden Schichtwassers nicht vollständig dokumentiert werden konnte. An der westlichen Schmalseite des Hauses wurde ein rechteckiger Vor-

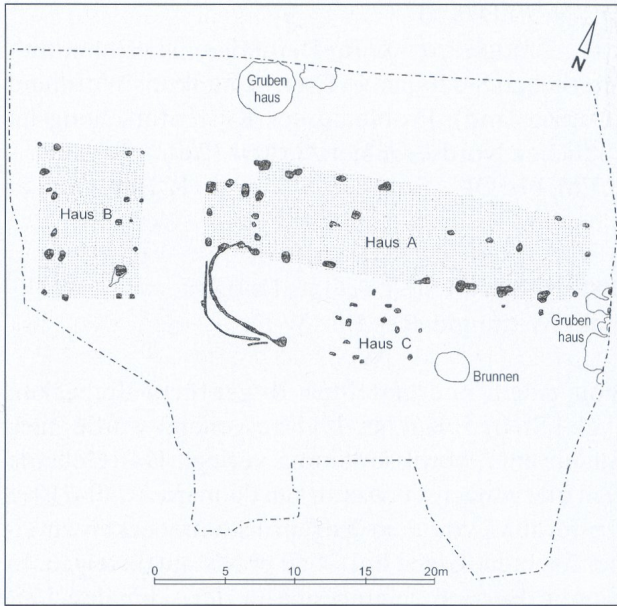


Abb. 152 Harsefeld FStNr. 105, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, (Kat.Nr. 198)
Planausschnitt mit Grundriss der Gebäude A–C.
(Zeichnung: H. Wilde)

bau mit einem Ausmaß von 5 x 3,3 m festgestellt, an den direkt eine mehrphasige Zaunspur anschließt, die diesen mit dem südlichen Speicherbau verbindet. Westlich des Langhauses A liegt der östliche Teil eines weiteren Langhauses (Abb. 152; Haus B), welches bereits bei der Ausschachtung des Straßenkörpers im Vorfeld der archäologischen Untersuchung gestört wurde. Nach Ausweis der vorgefundenen Scherben wird vorläufig eine Datierung des Hauses in das 10. Jh. vorgeschlagen. Andererseits weisen ein eiförmiger Topf und Kümpe, die vorwiegend unverziert sind, auf eine ältere Besiedlung nördlich der Straße „Auf dem Klingenberg“ hin.

In einem Grubenkomplex am östlichen Rande der mittelalterlichen Siedlung fanden sich einige mit Wellenmotiven verzierte Scherben, die an eine Verbindung mit dem slawischen Siedlungsraum östlich der Elbe denken lassen; aber auch fränkische Einflüsse wären möglich (Abb. 153). Diese Gefäße zeichnen sich zudem durch gut geglättete Oberflächen und z. T. durch ihre Dünnwandigkeit aus. Während die Mehrzahl der wellenverzierten Scherben bräunlich-grau ist, weist eines dieser Gefäße eine rötlich-gelbliche Farbe auf. Die Mehrzahl der dort zutage gekommenen Keramik ist jedoch grob gearbeitet und zeigt eine körnige Oberfläche, an der die grobe Quarzmagerung des Tones sichtbar ist.

Eine Mehrphasigkeit der frühmittelalterlichen Siedlung ist wahrscheinlich. Zu deren Datierung sowie zu



Abb. 153 Harsefeld FStNr. 105, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, (Kat.Nr. 198)
Wellenverzierte Keramik. M. 1:4.
(Zeichnung: R. Vocino)

Aussagen der Funktion und der Zeitstellung einzelner Gebäude muss die Auswertung des Materials abgewartet werden.

F, FM, FV: Ldkr. Stade, Arch. Archiv

H. Wilde

Hedemünden FStNr. 5,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
Eisenfunde von der Hünenburg.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 175

Hesel OL-Nr. 2611/8:27, Gde. Hesel,
Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E
Siedlungsbefunde.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 321

199 Holtgast FStNr. 5, Gde. Holtgast,
Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Südlich des im Jahre 2000 unter Schutz gestellten, anthropogen aufgetragenen Siedlungshügels FStNr. 1 (s. Fundchronik 2000, 171 f. Kat.Nr. 223) wurden die Erdarbeiten zur Erstellung eines Regenrückhaltebeckens archäologisch betreut. In der ca. 600 m² großen Grabungsfläche wurden knapp 80 Befunde dokumentiert. Dabei handelte es sich vorrangig um blasse Verfärbungen von Pfostengruben, die sich nur vage einer baulichen Struktur zuweisen lassen, da die Fläche von etlichen jüngeren Gräbchen und Drainagen durchzogen war, sodass keine durchgängige Reihung von Pfosten erhalten gewesen ist. Im Osten wurde das Fundareal von einer ehemaligen, etwa 12 m breiten Wegetrasse, die randlich von Gräben flankiert gewesen ist, begrenzt bzw. gestört. Am Nordrand der Fläche wurde ein annähernd West–Ost-verlaufendes Wandgräbchen von 5 m Länge dokumentiert, das im Westen mit einer Pfostengrube abschloss (Abb. 154). 2 m und 4 m weiter westlich lagen in derselben Flucht zwei weitere Pfostengruben, weshalb hier eine ehemalige Hauswand

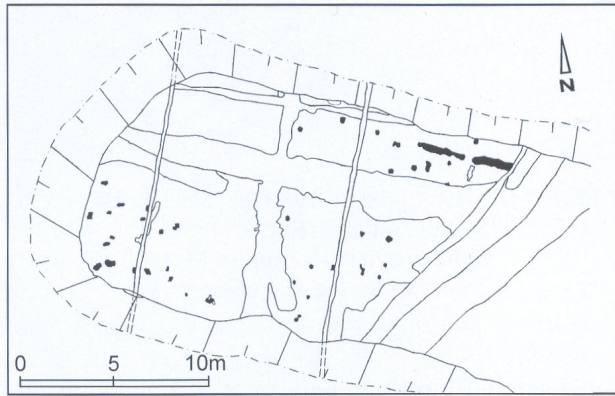


Abb. 154 Holtgast FStNr. 5, Gde. Holtgast,
Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 199)
Befundplan. (Zeichnung: G. Kronsweide, H. Reimann)

auf 9 m Länge angenommen werden kann. Zwei Verfärbungen jeweils 1 m südlich davon könnten von Innenstützen herrühren. Damit und auch vom Gesamteindruck der Befunde her existieren gewisse Parallelen zu dem nur 4,5 km entfernt gelegenen Fundplatz „Unteres Jüchen“ am Nordrand von Esens (FStNr. 35; OL-Nr. 2311/6:150), wo bis zu 46 m lange Häuser mit einschiffigem Wohn- und dreischiffigem Stallteil freigelegt werden konnten (s. Fundchronik 1997, 115 f. Kat.Nr. 182 Abb. 79 u. 80; 1998, 178–180 Kat.Nr. 297 Abb. 109 u. 110. BÄRENFÄNGER 2002). Die Anzahl der Befunde war jedoch zu gering, um hier stichhaltig Zusammenhänge postulieren zu können. Dies gilt auch für den Bereich südlich dieses Komplexes, wo sich die Pfosten ebenfalls schwerlich zu einer Konstruktion zusammenfassen lassen.

Von den insgesamt nur neun kleinen Keramikscherben, die z. T. aus den Befunden stammen, sind zwei mit Muschelgrus und drei weitere mit grobem Gesteinsgrus gemagert (weiche Grauware). Drei weitere Scherben sind wesentlich feiner gemagert und besitzen eine schwärzliche polierte Oberfläche. Schließlich ist eine kleine Randscherbe anzuführen, die im Bruch den letztgenannten ähnelt, aber einen rötlich-braunen Überzug besitzt; oben auf dem Rand trägt sie einen Fingerkuppeneindruck. Damit liegt ein Inventar vor, das augenscheinlich einen größeren zeitlichen Rahmen von der Spätantike bis zum frühen Mittelalter absteckt. Nicht genau lokalisiert, aber wohl in der Nähe des Fundplatzes sind völkerwanderungszeitliche Urnen zutage gekommen, die 1886 vom Provinzialmuseum in Hannover angekauft worden sind, weshalb ein zeitgleicher Siedlungsplatz in diesem Gebiet durchaus zu erwarten wäre. Für die mutmaßlichen Hausreste lässt sich hingegen eine vorsichtige Datierung in das 7./8. Jh. angeben. –

OL-Nr. 2311/8:10

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Befunde einer frühmittelalterlichen Siedlung bei Esens, Landkreis Wittmund (Ostfriesland). Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001 (2002), 249–300.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

200 Holtgast FStNr. 6, Gde. Holtgast,
Ldkr. Wittmund, Reg. Bez. W-E

Von einem neu erstellten Regenrückhaltebecken (vgl. FStNr. 5; Kat.Nr. 199) ausgehend wurde nach Süden eine Abwasserleitung verlegt. Das Gelände fällt hier zunächst etwas ab, um dann in ca. 140–210 m Entfernung von dem Regenrückhaltebecken zu einer leichten Kuppe bei +4,50 m NN aufzusteigen. In diesem Bereich zeigten sich in der schmalen Leitungstrasse zahlreiche Verfärbungen, zumeist Gräbchen und Siedlungsgruben. Sie konnten aufgrund von Personalmangel und schlechter Witterung nicht dokumentiert werden. Allerdings wurden Funde geborgen, bevor der Leitungskanal ausgehoben wurde. Es handelte sich dabei in erster Linie um Gefäßscherben von Eitöpfen (weiche Grauware) und um Muschelgrusware; außerdem sind ein abgebrochener Wetzstein und ein Stück Eisenschlacke zu nennen. Somit ist auch auf dieser Geländekuppe eine Besiedlung wenigstens des 7.–9. Jh.s nachgewiesen.

Lediglich eine kleine polierte Randscherbe mit Strichzier weist auf eine ältere, vielleicht kaiserzeitliche Nutzung des Areals hin. Mit Blick auf die genannten Befunde im Bereich des Regenrückhaltebeckens und den im Jahre 2000 unter Schutz gestellten, anthropogen aufgetragenen Siedlungshügel FStNr. 1 (OL-Nr. 2311/8:8; s. Fundchronik 2000, 171 f. Kat.Nr. 223) wird in Holtgast ein weitflächiges Fundgebiet erkennbar, das noch zahlreiche Informationen zur frühen Siedlungsgeschichte birgt. – OL-Nr. 2311/8:131

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Holzhausen, FStNr. 42, Gde. Stolzenau,
Ldkr. Nienburg (Weser), Reg. Bez. H
Ortsbegehung: Siedlungskeramik.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 223

201 Iddensen FStNr. 3, Gde. Rosengarten,
Ldkr. Harburg, Reg. Bez. LÜ

In dem offenen welligen Gelände östlich des Höhenzuges der Harburger Berge sollten weitere vier

Windkraftanlagen errichtet werden. Wegen der Nähe des völkerwanderungszeitlichen Urnenfriedhofs Tötensen FStNr. 1, Gde. Rosengarten, gab es Absprachen zwischen Bauherrn und Bodendenkmalpflege. Die Erdarbeiten ergaben an zwei der Baustellen Befunde (vgl. Nenndorf FStNr. 9, Gde. Rosengarten). Auf der abgezogenen Fläche der Baustelle AW 3 zeichneten sich zwei runde Feuerstellen ab. Eine der Gruben enthielt außer geglühten Steinen und kohlgiger Erde einige Pferde Zähne und mehrere Tonscherben, die wahrscheinlich aus spätsächsischer Zeit stammen; einzelne Stücke sehen kaiserzeitlich aus.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

202 Immenbeck FStNr. 16,
Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü

Fortsetzung der Grabung des altsächsischen Gräberfeldes auf der Flur „Kattenberg“ (s. Fundchronik 2001, 116 Kat.Nr. 211). Im Berichtsjahr konnten die bereits im Vorjahr vom aufliegenden Oberboden befreiten Flächen sowie eine kleinere Teilfläche aufgearbeitet werden, sodass nun 123 Körpergräber und 26 Urnengräber ausgegraben sind. Kammer- und einfache Grubengräber liegen nach wie vor nebeneinander, ohne dass eine diesbezügliche Regelmäßigkeit festzustellen ist. Bei einer Urnengruppe im

westlichen Bereich des Gräberfeldes wurde deutlich, dass bei Urnen- und Körpergräbern zumindest an dieser Stelle keine Überschneidungen festzustellen waren (Abb. 155).

Nachdem bereits die nördliche und südliche Grenze des Gräberfeldes sicher ermittelt worden sind, konnte im letzten Jahr allem Anschein nach auch die Ostgrenze erfasst werden. Nach einer Flächenerweiterung konnten die im Randbereich liegenden Gräber ausgegraben werden; darüber hinaus sind keine weiteren Befunde aufgetreten. Einzelne Baubeobachtungen in der weiteren Nachbarschaft brachten ebenfalls keine Ergebnisse. So fehlt lediglich ein kleiner Bereich in einem Privatgrundstück, der derzeit nicht untersucht werden kann. Sollte die Ostgrenze so verlaufen wie vermutet, fände die von Buxtehuder und Immenbecker Lokalhistorikern aufgestellte Hypothese, dass es sich bei der heutigen Bebauungsgrenze um einen schon immer da gewesenen und seit Alters her überlieferten „Grenzverlauf“ handelt, eine eindrucksvolle Bestätigung.

Unter den bereits restaurierten, oftmals hochwertigen Grabbeigaben ist eine aus massivem Silber bestehende vergoldete Fibel vom Typ Issendorf aus Grab AE 19 zu nennen (Abb. 156). Darüber hinaus konnten weitere Glasgefäße aus den Körpergräbern geborgen werden: einfache Spitzbecher vom Typ Gellep, hohe schlanke Gefäße vom Typ Kempston sowie zwei Rüsselbecher, von denen einer vollständig

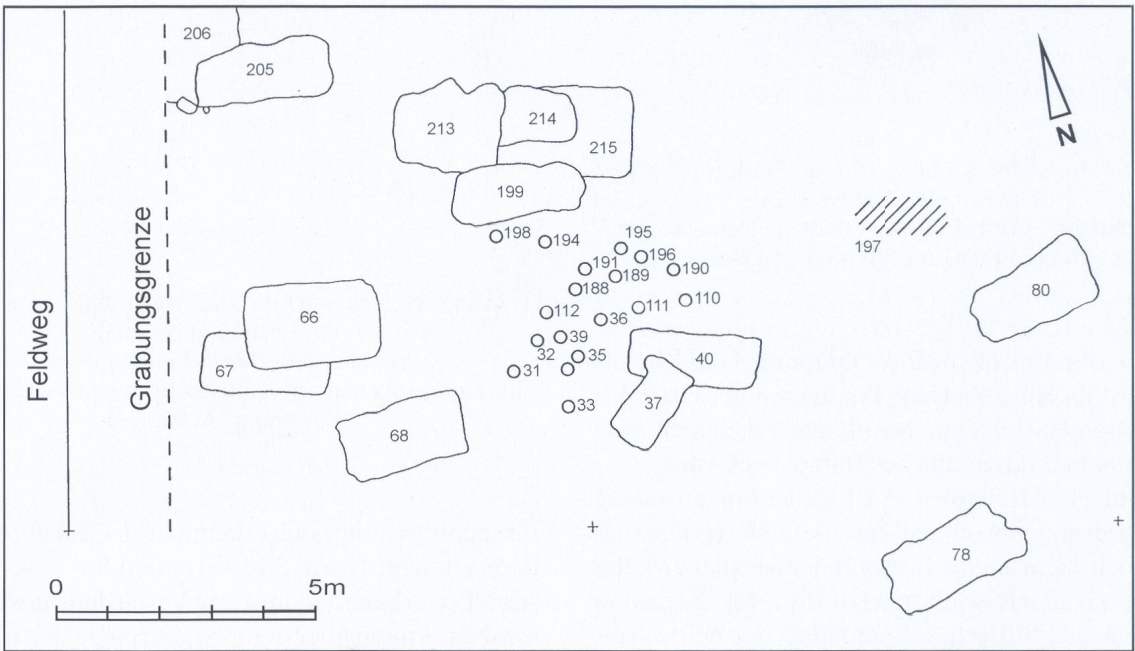


Abb. 155 Immenbeck FStNr. 16, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 202)
Urnengruppe im Bereich der Quadranten 155 und 156. (Zeichnung: B. Habermann)



Abb. 156 Immenbeck
FStNr. 16,
Gde. Stadt Buxtehude,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 202)
Silbervergoldete Fibel vom Typ
Issendorf. M. 1:1.
(Foto: C. S. Fuchs)

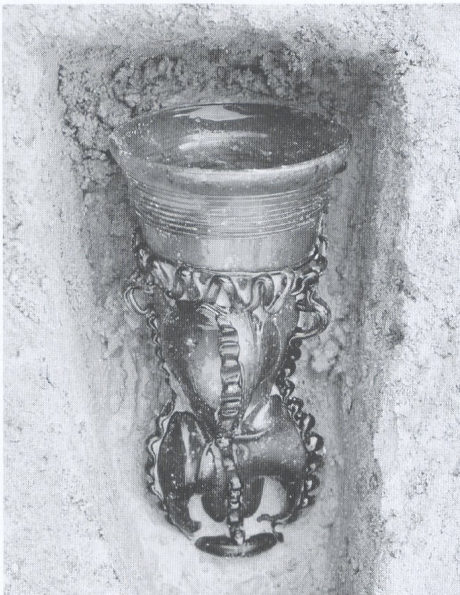


Abb. 157 Immenbeck FStNr. 16, Gde. Stadt Buxtehude,
Ldkr. Stade (Kat.Nr. 202)
Grab AE 146: der vollständig erhaltene Rüsselbecher
nach der Freilegung. (Foto: J. von Dein)

erhalten ist (Abb. 157 u. Titelabbildung). Glasschmelz eines dritten Rüsselbeckers konnte aus der Urne AE 204 geborgen werden. Mit letzterem liegen nun insgesamt elf Glasgefäße aus Immenbeck vor.

Da die meisten Beigaben als Blockbergungen auf die Restaurierung warten, ist eine detaillierte Darstellung noch nicht möglich. Als Belegungsdauer kann für das Gräberfeld aber weiterhin der Zeitraum zwischen der Mitte des 4. Jh.s und der Mitte bzw. 2. Hälfte des 6. Jh.s genannt werden.

Die Ausgrabung der südlich des Gräberfeldes liegenden Siedlung der älteren römischen Kaiserzeit wur-

den abgeschlossen. Da sich die Befunde lediglich auf einige wenig aussagekräftige Siedlungsgruben, Feuerstellen und stark zerpflegte Ofenanlagen beschränkten, wurde hier auf eine großflächige Öffnung der Fläche verzichtet und die Siedlung nur über ein relativ enges Netz von Suchschnitten erschlossen. Pfostengruben kamen nur sehr vereinzelt vor; Hausgrundrisse oder ähnliche Spuren, die Rückschlüsse auf mögliche Siedlungsstrukturen zuließen, waren nicht zu beobachten.

F, FM: Arch. Denkmalpflege Buxtehude; FV: LMH
B. Habermann

203 Jemgum OL-Nr. 2710/2:9, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-

Zwischen dem Emsdeich und der neu angelegten Sportanlage in Neu-Jemgum wurden im Grabenaushub am Deichverteidigungsweg mittelalterliche Siedlungsfunde (Keramik, Tierknochen, Sandstein, Basaltlava) entdeckt, von denen die ältesten in das Frühmittelalter gehören (Abb. 158). Die von einem Abraumhaufen geborgenen Funde stammen aus einem älteren, nicht mehr vorhandenen, aber in der

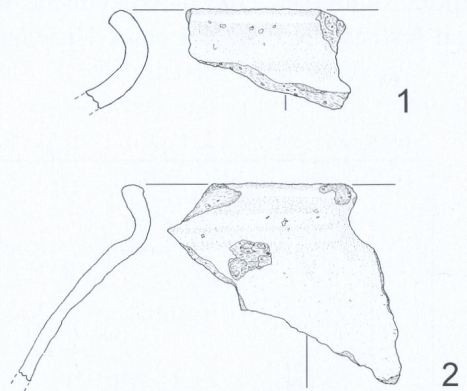


Abb. 158 Jemgum OL-Nr. 2710/2:9, Gde. Jemgum,
Ldkr. Leer (Kat.Nr. 203)

Frühmittelalterliche Randscherben:
1 Granitgrusgemagert, 2 muschelgrusgemagert. M. 1:4.
(Zeichnung: A. Walter)

Grabenböschung noch erkennbaren Graben, der von dem jetzigen Nord-Süd-verlaufenden geschnitten wird. Die erkennbar dunklere Verfärbung des älteren Grabens knapp über dem Wasserspiegel lag bei etwa +0,30 m NN, der obere Böschungsbereich des jetzigen Grabens bei etwa +1,20 m NN.

F, FM, FV: OL

G. Kronsweide

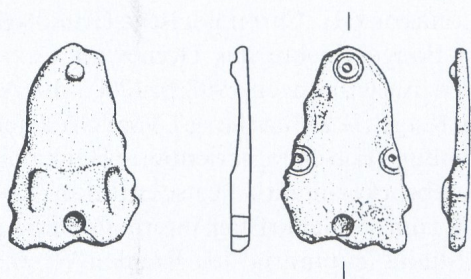


Abb. 159 Markoldendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 204)
Merowingerzeitlicher Riemenbeschlag. M. 1:1.
(Zeichnung: P. Lönne)

204 Markoldendorf FStNr. 2,
Gde. Stadt Dassel, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Auf einer Siedlung der römischen Kaiserzeit bis Merowingerzeit bei Markoldendorf wurde ein Fragment aus Buntmetall (Abb. 159) gefunden, das als Teil eines Riemenbeschlags zu interpretieren ist. Das grün patinierte und gegossene Stück ist triangular und hat zwei seitlich angebrachte, rudimentäre mitgegossene Stegösen auf der Unterseite. Ein Nietloch am abgebrochenen Ende zeigt Eisenrost. Die auf der Oberseite erkennbare Verzierung besteht aus Kreisaugen. Vergleichbare Riemenbeschläge sind in die jüngere Merowingerzeit (ca. 600–720) zu datieren. Als weiterer Fund gleicher Zeitstellung wurde eine kleine doppelkonische Perle aus rotbraunem opaken Glas geborgen. Der Durchmesser der Perle beträgt 10 mm, die Höhe 6 mm.

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 303: Münzfund.

Lit.: STEPHAN, H. G., WERBEN, U.: Die frühgeschichtliche Siedlung Markoldendorf in Südniedersachsen. Archäologisches Korrespondenzblatt 31, 2001, 475–494.

F, FM: U. Werben; FV: z. Zt. U. Werben U. Werben

205 Neetze FStNr. 60, Gde. Neetze,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Am nordöstlichen Ortsrand von Neetze wurde von C. Schulze bei Gartenarbeiten eine Perle aus opakem schwarzen Glas gefunden. Die gedrückt kugelige Form, die weißen achtförmig aufgelegten Fäden sowie die roten Tupfen erlauben eine Zuordnung zum Typ 276 nach M. TEMPELMANN-MACZYNSKA. Die Perle ist in die späte römische Kaiser- bzw. die frühe Völkerwanderungszeit (Eggers Stufe C2/D) zu datieren. Weitere zeitgleiche Funde sind aus dem näheren Umfeld nicht bekannt.

Lit.: TEMPELMANN-MACZYNSKA, M.: Die Perlen der römischen Kaiserzeit und der frühen Phase der Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. Römisch-Germanische Forschungen 43. Mainz 1985, 53–55.

F, FM, FV: C. Schulze

M. C. Blaich

206 Neu Wulmstorf FStNr. 186,
Gde. Neu Wulmstorf,
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Mit intensiver Unterstützung aus der Kreisverwaltung und mithilfe des Arbeitsamtes konnten nochmals Mitarbeiter für die Ausgrabung in Daerstorf gewonnen werden. Die aktive Unterstützung durch die Fa. Geestrand Kies (H. Hupfeld) ist schon dankenswerte Tradition.

Die Ausgrabung wurde im Anschluss an die Flächen von 2001 fortgeführt (s. Fundchronik 2001, 119 Kat.Nr. 213). Da sich im Vorjahr schon eine Ausdünnung der Befunde nach Osten abzeichnete – u. a. konnten keine Pfostenlangbauten mehr festgestellt werden –, galt das Interesse 2002 besonders der Frage, ob der Randbereich der Ansiedlung erreicht wird. Innerhalb der Grabungsfläche erfolgte der Wechsel von Sand- zu Lehmuntergrund, wodurch schon eine geringere Bebauung begründet war.

Die Befunddichte nahm tatsächlich weiter ab. Ein Grubenhaus, einige Öfen und Vorratsgruben konnten neben älteren Befunden freigelegt werden. Deshalb wurde das anschließende Gelände, an dessen Südkante ein Brunnen des 8. Jh.s lag, nach Osten mit drei langen Suchschnitten sondiert. Ein Schnitt führte an dem bisher isoliert liegenden Brunnen vorbei. Die Schnitte im Anschluss an die bisherige Grabungsfläche ergaben ein weiteres Grubenhaus, das einmal vollständig erneuert worden war, und einen Pfostenbau, während die Schnitte zum Brunnen und in die Restfläche fast keine Ergebnisse erbrachten. Im Umfeld des Brunnens, der in eine Mergelscholle der Elster-Kaltzeit eingetieft worden war, zeigte sich nur eine Verfärbung.

Die Grubenhäuser gehören zum bekannten 8-Pfosten-Typ, die Größen betragen 3,30 x 2,70 m bzw. 3,40 x 2,30 m und 3,85 x 2,50 m. Einbauten waren nicht zu erkennen. Der Pfostenbau ist anscheinend noch nicht vollständig erfasst worden; die Anordnung der Pfosten spricht für eine Nord-Süd-Ausrichtung.

Die Funde setzten sich wie in den Vorjahren aus Tonscherben von spätsächsischer Ware, einzelnen Spinnwirteln, Bruchstücken von Mahlsteinen aus Basaltlava und Pferdehänen zusammen.

Lit.: THIEME, W.: Mehrjährige Ausgrabungen in Daerstorff, Landkreis Harburg. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 22, 2002, 52 f.
F, FM, FV: HMA W. Thieme

207 Osnabrück FStNr. 10,
Gde. Stadt Osnabrück,
KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Während der Restaurierung des Langhauses des Osnabrücker Domes konnten knapp bemessene Rettungsgrabungen im Westteil an der Stelle der Fundamente der neuen Orgelbühne vorgenommen werden. Gründlicher konnte dagegen ein 22 m langer ost-westlicher Schnitt, der im Nordseitenschiff zur Klärung der im Nordquerarm 2001 aufgeworfenen Fragen angelegt wurde (s. Fundchronik 2001, 120 Kat.Nr. 215), untersucht werden. Ergänzt wurden diese Grabungen durch einen 1,5 x 4 m großen Schnitt an der Nordseite des Mittelschiffs. Hier hatte eine Geo-Radar-Untersuchung einen Hinweis auf eine Apsis gegeben. Die Ausgrabung bestätigte diesen Befund, der sich als Schlüssel zur Klärung der Baugeschichte herausstellte. Die Apsis gehört zu einem ersten Kirchenbau, der nach der historischen Überlieferung in den 780er-Jahren errichtet worden sein muss. Er hatte die Gestalt einer Saalkirche und lag im Westteil des heutigen Mittelschiffs; der Westabschluss befand sich wohl dicht östlich der heutigen Westwand. In einer ältesten Phase schloss diese Kirche im Osten mit einem rechteckigen Chor ab. Im Nordseitenschiffs-Schnitt wurde der schon 1993 nördlich des Domes ergrabene Baumsargfriedhof, der zu der genannten Saalkirche gehörte, angetroffen, ferner ein nachträglicher Anbau der Saalkirche und Fundamente der beiden im Nordquerarm erfassten karolingischen Bauperioden. Zusammen mit den neuesten Ergebnissen einer kleinen Grabung südlich außerhalb des Domes (2003) wird damit klar, dass auf die Saalkirche ein Großbau mit Querhaus, offenbar mit basilikalem Langhaus, folgte. Zu ihm gehören die im Bericht für 2001 angesprochenen Fundamente einer nord-südlichen Mauer und zweier Türme, die 1993 nördlich außerhalb des heutigen Domes ausgegraben wurden. Von dem ebenfalls im vorangehenden Bericht angesprochenen zweiten, wohl noch karolingischen Bau fand sich ein breites Fundament wahrscheinlich eines Turmes. In den Jahrzehnten vor und nach 1100 folgte der frühromanische Dom. Wichtige Ergänzungen zu den Grabungsbefunden lieferte die Untersuchung des aufgehenden Mauerwerks an der Nordwand des westlichsten Langhausjoches.

Lit.: LOBBEDEY, U.: Chronologische Grundlagen der älteren Baugeschichte des Domes zu Osnabrück nach den Ausgrabungen 1992 bis 2002. In: A. Friederichs, K. Igel, B. Zehm (Hrsg.), Vom Großsteingrab zur Domburg. Forschungsorientierte Denkmalpflege im Osnabrücker Land. Festschrift für Wolfgang Schlüter zum 65. Geburtstag. Internationale Archäologie, Studia honoraria 19. Rahden/Westf. 2002, 129–132.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

U. Lobbedey

208 Papenburg FStNr. 5,
Gde. Stadt Papenburg,
Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Der Kopfteil einer Stützarmfibel (*Abb. 160*) wurde an der Oberfläche eines Ackers entdeckt, der sich östlich der Dorfstraße Völlen befindet und seit einigen Jahren zu Papenburg gehört. Diese Fundstelle in der Niederung der anmoorigen Landschaft hinter dem Emsuferwall wirft Fragen auf, weil hier nur einzelne Stellen die Einmeterhöhenlinie überragen. In diesem feuchten Milieu sind Ansiedlungen oder gar Gräber der Völkerwanderungszeit nicht zu erwarten. Die Fundlage in der Ackerschicht über einem Kleihorizont wertet der Fundmelder, Dr. H. J. Albers, Geologe, ebenfalls als sekundäre Lagerung, weil er den Klei als Ablagerung durch pingsdorf-

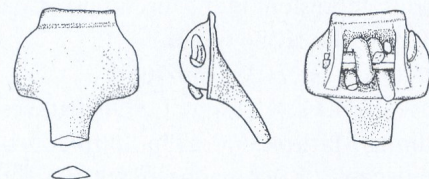


Abb. 160 Papenburg FStNr. 5, Gde. Stadt Papenburg, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 208)
Kopfteil einer völkerwanderungszeitlichen Stützarmfibel.
M. 1:1. (Zeichnung: S. Starke)

artige Tonware in den Übergang vom Früh- ins Hochmittelalter datieren kann. Es ist aber auch nicht völlig ausgeschlossen, dass der Fibelkopf mit der Plaggendüngung auf das Feld gelangte.

Von der gegossenen Fibel ist nur der Kopfteil mit kurzem Stützarm und der Bügel bis etwa zur Fibelmitte erhalten geblieben. Der Bügel ist profiliert gestaltet, indem er mit einem Mittelgrat versehen und daher im Querschnitt dreieckig ist. Der sich schwach verbreiternde Bügel mündet in eine gedrun-gen wirkende, grob trapezförmige Kopfplatte, deren

Seitenbahnen geschwungen verlaufen und sich zu der Abschlusskante hin verjüngen. Die Kopfplatte überdeckt die Fibelspirale völlig, die zwischen den beiden Stegen nur wenige Windungen (wahrscheinlich vier) gehabt haben kann. Die Spirale ist zerbrochen und um zwei Drahtstücke aus Buntmetall gewickelt, deren Enden außerhalb der Achslöcher umgebogen worden waren. Dabei handelt es sich um eine Reparatur, welche die zerbrochene, ursprüngliche Fibelachse, die vermutlich auch Endknöpfe getragen hat, ersetzen sollte. Offenbar war die Fibel längere Zeit in Benutzung.

Da direkte Vergleichsstücke zu dieser Fibel in der einschlägigen Literatur nicht gefunden wurden, ist die Fibel mit Vorbehalt wegen ihres kurzen Stütz-

armes und der fast rechteckigen Kopfplatte dem Typ „Perlberg“ zuzuordnen. Dieser Typ zeigt eine weite Verbreitung von der Unterelbe über das niederländische Aalden bei Emmen, gleich auf der anderen Seite der Ems gelegen, bis nach England. Der Typ „Perlberg“ ist in die erste Hälfte des 5. Jh.s zu datieren (BÖHME 1974, 14 und Karte 4). – OL-Nr. 2810/7:55 (unter Gmkg. Völlen, Gde. Westoverledingen, Ldkr. Leer)

Lit.: BÖHME, H. W.: Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jh.s zwischen Unterelbe und Loire. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19. München 1974.

F: R. Feimann, Dr. H. J. Albers; FM: Dr. H. J. Albers; FV: OL W. Schwarz

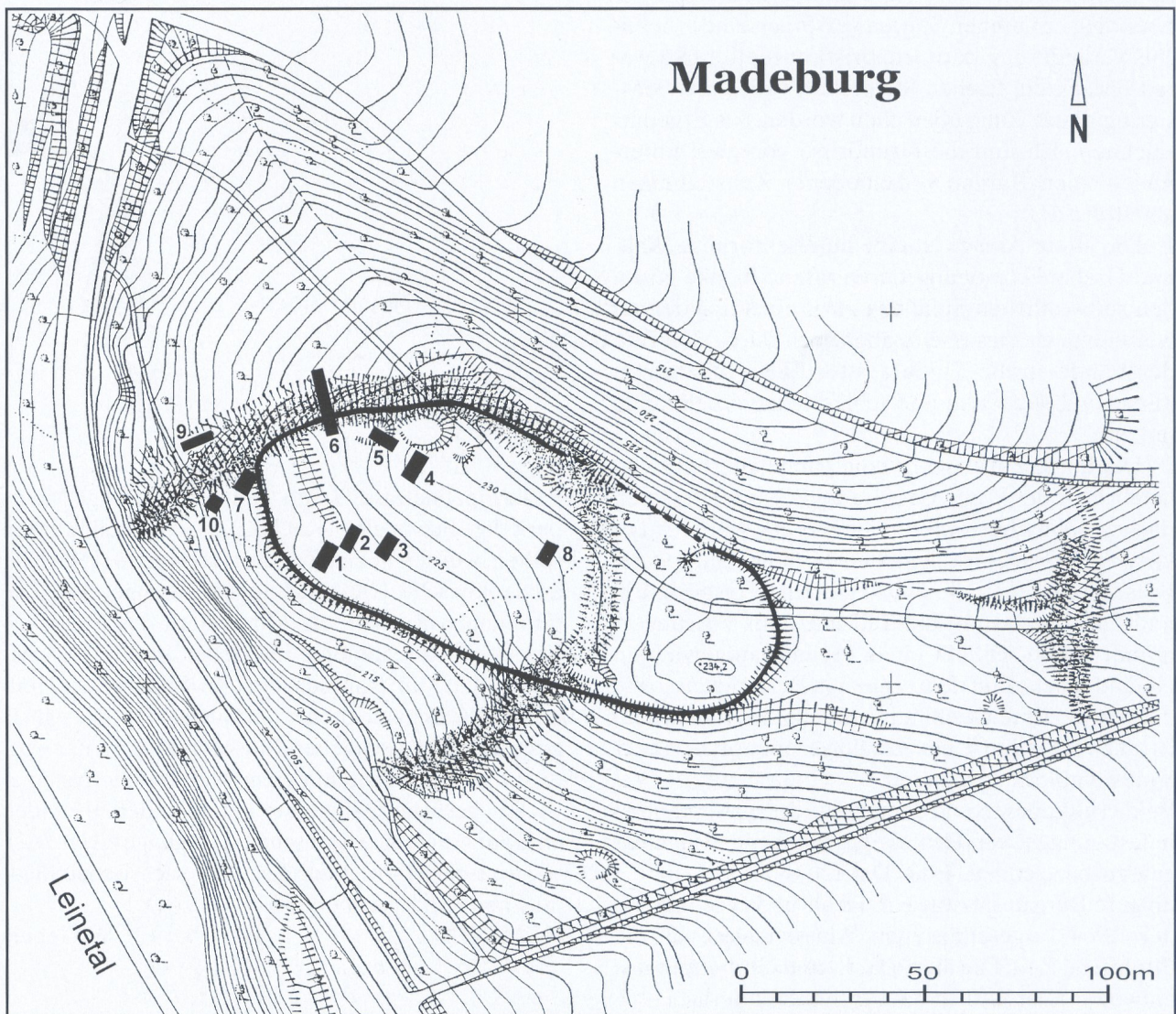


Abb. 161 Reckershausen FStNr. 2, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 209)
Lageplan der zweiphasigen Madeburg im südlichen Leinetal: Hufeisenförmige Erstanlage mit Wall- und Grabenbefestigung, geschlossenes Oval der späteren ottonischen Steinmauerburg. Kartierung Februar 2002 auf der Kartengrundlage von H.-G. Peters. (Zeichnung: Kreisarch. Göttingen)

209 Reckershausen FStNr. 2, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Madeburg im südlichen Leinetal zwischen Friedland und Reckershausen, eine Abschnittsbefestigung mit gut erhaltenen Wall- und Grabenanlagen, ist seit ersten Probegrabungen von 1964 als Burgstelle der ottonischen Zeit (10./11. Jh.) bekannt. Die seinerzeit angefertigte topographische Aufnahme ergab einen Lageplan, der anhand der Wälle und Gräben eine doppelte Abriegelung des Bergsporns zur Hochfläche andeutete.

Im Frühjahr 2002 wurde eine erneute Feinaufnahme und Nachkartierung der Anlage durchgeführt, da durch forstwirtschaftliche Maßnahmen Schäden auf dem Waldboden und an der archäologischen Substanz entstanden waren. Eine genauere Autopsie der obertägig erhaltenen Spuren versprach eine erhebliche Veränderung der Grundrisskonzeption. So waren bislang die flachen Steinschuttwälle einer Massivringmauer völlig übersehen worden. Als Ergebnis zeichnen sich nun die Grundrisse von zwei unterschiedlichen Burgen verschiedener Zeitstellungen ab (Abb. 161):

1. Die ältere Anlage ist eine hufeisenförmige Wall- und Grabenbefestigung, deren offene Flanke gegen den südwestlichen Steilhang zur Leinetalniederung weist; evtl. ist diese Seite aber auch durch den Bau der Landesstraße L 566 zerstört. Der Innenraum misst rund 90 x 90 m und schließt eine Quellmulde mit ein.

2. Die jüngere Anlage ist eine Ringmauerburg von länglich-ovaler Form, Größe rund 150 x 60 m, deren flacher Steinschuttwall umlaufend erkennbar ist; er überlagert an mehreren Stellen die ältere Burgphase. Diese Burg nimmt die Hochlage des Bergsporns ein und deckt sich nur zum Teil mit dem Vorgängergrundriss. Sie schließt einen kleinen aufgewölbten Geländebuckel auf dem schmalen Bergrücken sowie die vorgenannte Quellmulde mit ein. Im Innenraum ist an zwei Stellen je ein auffällig großer ortsfremder Sandsteinblock vorhanden.

Beide Burgphasen sind demnach nicht als Abschnittsbefestigungen, sondern als geschlossene Ringanlagen zu bezeichnen. Eine Datierung ist nur für die jüngere Burg ansatzweise möglich, und zwar anhand der 1964 angeschnittenen Massivmauer in die ottonische Zeit. Die ältere Wall- und Grabenburg ist entweder eisenzeitlich oder frühmittelalterlich.

Lit.: PETERS, H.-G., Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine – Ihre Beziehung zur Siedlungs- und Verkehrsgeschichte ihrer Zeit. NAFN 5, 1970, 103–107 (mit Plan).

F, FM: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

Riede FStNr. 11, Gde. Riede,
Ldkr. Verden, Reg.Bez. LÜ
Gemischtes Fundinventar.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 327

210 Rullstorf FStNr. 5, Gde. Rullstorf,
Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. LÜ

In Erwartung der 2002 abzuschließenden Grabung war 2001 die Restfläche der Fundstelle 5 vom Abbaunternehmer kostenlos freigeschoben worden. Nach Aussetzen der Förderung durch ABM im Jahr 2002 waren die Grabungsvorhaben mit eigenen Mitteln nicht mehr realisierbar. Lediglich im Rahmen einer Lehrgrabung für Mitarbeiter, die beim Trassenprojekt



Abb. 162 Rullstorf FStNr. 5,
Gde. Rullstorf,
Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 210)
Sächsische Bügelfibel; L. 5,5 cm.
(Foto: C. S. Fuchs)

PST (Pipelinetrasse Stade–Teutschenthal; vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 311) eingestellt werden sollten, wurden in einem Zeitraum von zwei Wochen archäologische Untersuchungen durchgeführt. Die Grabungen wurden von Mitgliedern des Freundeskreises für Archäologie in Niedersachsen (F.A.N.) unterstützt. Im Rahmen der Fortbildung der Teilnehmer in archäologischer Grabungsmethodik wurde ein Quadrant abschließend ausgegraben. Ferner wurde die offene Fläche mit einer Metallsonde systematisch abgesucht. Dabei kam neben anderen Funden eine gut erhaltene sächsische Fibel zutage (Abb. 162), ein weiterer Hinweis zur Lage der sächsischen Siedlung auf dem Kronsberg.

F, FM: NLD

W. Gebers

Sachsenhagen FStNr. 19,
Gde. Stadt Sachsenhagen,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
Siedlungskeramik von Geländebegehung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 329

Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
Grabungen im Chorherrenstift St. Lorenz.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 330 A

Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah,
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
Siedlungskeramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 331

211 Stotel FStNr. 47, Gde. Loxstedt,
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Westlich von Stotel wurde im Frühjahr 2002 ein Siedlungsbereich aus der frühen Völkerwanderungszeit entdeckt. Anlass für diese Untersuchungen war die Anlage eines mehr als 1 ha großen Zwischenlagers für Sand, das für die Baumaßnahmen im Umfeld des Wesertunnels benötigt wurde. Feldbegehungen im Rahmen der Archäologischen Landesaufnahme in den 1960er-Jahren und erneut aus Anlass der aktuellen Planungen hatten für den Bereich des Sandzwischenlagers keine archäologischen Oberflächenfunde erbracht, die Rückschlüsse auf ein Bodendenkmal erlaubt hätten. Da das Gelände jedoch auf einem siedlungsgünstigen, von Nordost nach Südwest verlaufenden Geestrücken liegt, wurde der Abtrag des Oberbodens durch Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven überwacht.

Im Verlauf der Erdarbeiten wurden tatsächlich Verfärbungen von Gruben und Pfostenlöchern freigelegt. Dass die vorhergehenden Feldbegehungen keine Funde erbrachten, ist auf die Mächtigkeit des Oberbodens zurückzuführen, der hier mit 50–70 cm überraschend tiefgründig ist. Ein solcher Auftragsboden diente dazu, die Bodenverhältnisse zu verbessern. Im hier vorliegenden Fall sind jedoch die genauen Umstände des Bodenauftrags bislang noch unbekannt.

Insgesamt wurden auf einer Fläche von mehr als 1 ha rund 250 Befunde untersucht. Dabei handelt es sich vor allem um Gruben und Pfosten von Gebäuden. Einige der zahlreichen Pfostenverfärbungen können Grundrissen von zwei 6-Pfosten-Speichern zugewiesen werden. Weiterhin wurden ein Grubenhaus, eine mit Steinen verfüllte Grube, ein Ofen sowie mehrere Herdstellen ausgegraben.

Das Fundmaterial, das vor allem aus der Grube und dem Grubenhaus stammt, erlaubt eine Datierung in das 4./5. Jh. n. Chr. Neben einem gut erhaltenen Webgewicht aus Ton wurde auch eine große Zahl zer-

scherbter keramischer Gefäße gefunden. Besonders hervorzuheben ist ein kleines weitmündiges Gefäß, das mit horizontalen Linien, plastischen Leisten und Punktreihen sowie tief eingedrückten schrägen Rillen, sog. Kanneluren, reich verziert ist. Solche „doppelkonischen Schalen“ gehören zu den typischen „sächsischen“ Gefäßformen im nordwestlichen Elbe-Weser-Dreieck. Sie kommen nicht nur in Siedlungsbefunden vor, sondern sind auch in beträchtlicher Zahl in den Körpergräbern dieses Raumes nachweisbar.

Lit.: SCHÖN, M. D., SCHUSTER, J.: Tunnelbau und Denkmalpflege. AiN 6. Oldenburg 2003, 102–104. F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven
J. Schuster

Süplingenburg FStNr. 9, Gde. Süplingenburg,
Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
Grubenhaus mit Webgewichten; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 332

Suurhusen OL-Nr. 2509/7:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Keramikscherben von wüst gefallener Wurt.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 333

Suurhusen OL-Nr. 2509/8:1, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungs-Lesefunde, bes. Keramik.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 334

Suurhusen OL-Nr. 2509/8:16, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Siedlungs-Lesefunde, bes. Keramik; mit Abb.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 335

212 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:22, Gde. Hinte,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Im Suurhuser Hammrich wurde auf einer Weide frühmittelalterliche Keramik aus Maulwurfshaufen aufgelesen. An dieser Stelle hat vormals eine größere Wurt gestanden, die im Gelände kaum noch auszumachen ist. Auf der DGK 5 von 1969 ist sie noch mit einer Höhe von +0,4 m NN bei einem umgebenden Geländeniveau von -0,25 m NN verzeichnet. Es fanden sich eine muschelgrusgemagerte Randscherbe des Typs A (Abb. 163), elf muschelgrusgemagerte Wandungsscherben, drei sandgemagerte mittelalter-



Abb. 163 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:22, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 212)
Muschelgrusgemagerte Randscherbe.
M. 1:2. (Zeichnung: S. Starke)

liche Wandungsscherben, neuzeitliche Rotirtenware, Schlacke und Ziegelbruch.

F, FM: W. Theye; FV: OL

H. Reimann

213 Suurhusen OL-Nr. 2509/8:23, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Im Suurhuser Hammrich wurden auf einer Weide aus Maulwurfshaufen geringe Mengen muschelgrusgemagerter frühmittelalterlicher Keramik sowie rot- und gelbirdene neuzeitliche Keramik aufgefunden.

F, FM, FV: W. Theye

H. Reimann

Tettens FStNr. 34, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E

Siedlungsfunde und -befunde von der Dorfwurt Pievens.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 336

Todtglüsing FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. LÜ

Siedlungsfunde und -befunde von Grabung.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 337

Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 8, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
Siedlungsfunde, bes. Keramik, aus einer befestigten Hofwüstung.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 338

Walle OL-Nr. 2510/3:107, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Muschelgrusgemagerte Wandungsscherbe (Lesefund).

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 131

Wallinghausen OL-Nr. 2511/1:41, Gde. Stadt Aurich (Ostfriesland), Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Muschelgrusgemagerte Keramik.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 339

214 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Flecken Dornum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Die Rettungsgrabung auf der Dorfwurt im Vorwege der Anlage eines Friedhofes wurde fortgesetzt (s. Fundchronik 2001, 127 f. Kat.Nr. 224). Für die im Vorjahr freigelegte Flechtwerkwand eines wohl dreischiffigen Wohnstallhauses konnten dendrochronologische Daten ermittelt werden (Fa. Delag, Göttingen). Gleich drei Proben erbrachten das abgeleitete Fälljahr „775“, was recht genau die Bauzeit des Hauses anzugeben scheint, da die drei Proben bei Stammgleichheit an verschiedenen Stellen der Wand eingesetzt gewesen sind. Zwei weitere Proben erbrachten die Daten „nach 759“ und „nach 772“. Eine Holzprobe etwas abseits des Hauses deutet mit dem Datum „nach 653“ schon auf einen Siedlungshorizont des 7. Jh.s hin.

In den Schichten unter der Wand kamen wider Erwarten keine weiteren Holzreste zutage. Im Fundgut dominierte hier die weiche Grauware mit Scherben von Eitöpfen, was Aufträge im 7. und vielleicht auch schon im 6. Jh. belegt. Erst in der Höhe von +3,70 m NN – also rund 1 m tiefer als die genannte Hauswand – zeichnete sich eine Reihe von Pfostengruben auf einer erhaltenen Gesamtlänge von 8,80 m ab (Abb. 164). Die bis zu 0,29 m tiefen Pfostengruben lagen in Abständen zwischen 0,50 und 0,70 m. Das Haus, zu dem diese Pfostenreihe gehört hat, muss in etwa den gleichen Standort wie der Bau von 775 gehabt haben. Es scheint allerdings erheblich älter gewesen zu sein, als zunächst nur nach Ausweis der Keramikfunde geurteilt werden kann, da die Schicht, in welche die Pfosten eingegraben waren, zahlreiche polierte und verzierte Scherben sächsischer Machart des 4./5. Jh.s enthielt. Entsprechendes galt für die darüber liegenden Auftragsschichten, die auch die Pfostengruben abdeckten. Nach unten reichten die Gruben in eine ältere Schicht hinein, in der sich kaiserzeitliche Ware des 2. und 3. Jh.s befand, darunter auch eine Terra-Nigra-Randscherbe.

Von den Funden sind zwei Messerklingen (Abb. 165) mittlerweile restauriert; zudem sind neu gefundene Spinnwirtel und Knochenpfrieme zu nennen, außerdem weitere Bernsteinstücke sowie Glasperlen (Abb. 166). Von besonderem Interesse ist eine bronzene Bügelfibel (Abb. 167), die bei etwa +4,20 m NN in einer Schicht unterhalb des Auftrages für das Haus von 775 zutage kam. Da es sich augenscheinlich um den ersten Fund dieser Art in Ostfriesland handelt, knüpfen sich an seine genaue Datierung und Herkunftsbestimmung wichtige Fragestellungen. Der Erhaltungszustand des noch 6,3 cm langen



Abb. 164 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Dornum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 214)
Profilausschnitt mit völkerwanderungszeitlichen und frühmittelalterlichen Auftragsschichten in der Dorfwrut.
(Foto: W. Schwarze)



Abb. 165 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Dornum,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 214)
Fragmente von zwei frühmittelalterlichen Eisenmessern.
M. ca. 1:1. (Foto: G. Kronsweide)

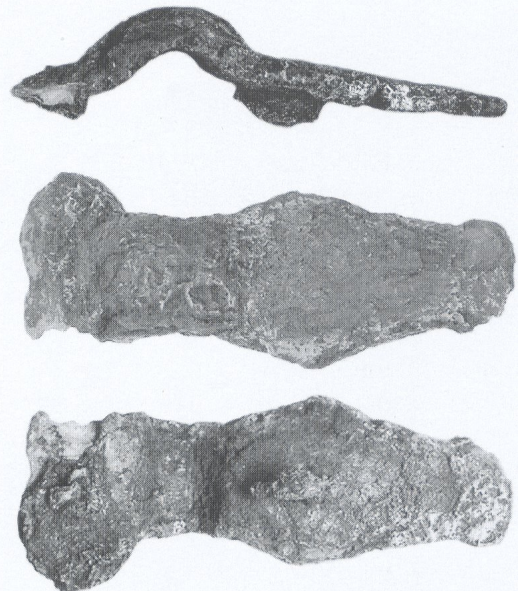


Abb. 167 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Dornum,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 214)
Bronzene Bügelfibel vom Typ Domburg. M. ca. 1:1.
(Foto: G. Kronsweide)

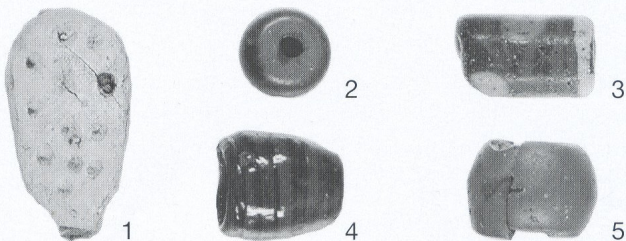


Abb. 166 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Dornum,
Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 214)
Frühmittelalterliche Kleinfunde: 1 kalziniertes
Griffstück eines Knochenpfriems oder einer Nadel,
2–5 Glasperlen. M. ca. 3:2. (Foto: G. Kronsweide)

Bruchstückes ist jedoch nicht sonderlich gut, weshalb
vorerst allgemeine Vergleiche mit thüringischen
Fibeltypen, eher aber wohl mit dem friesischen Typ
„Domburg“ des 6. Jh.s angebracht erscheinen.
F, FM, FV: OL R. Bärenfänger

Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt,
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
Siedlungsfunde und -befunde; mit Abb.
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 194

Wölpinghausen FStNr. 2, Gde. Wölpinghausen,
Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H
Keramik-Lesefunde.
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 218

Wrisse OL-Nr. 2511/8:36, Gde. Großefehn,
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
Lesefunde (bes. Keramik) von bekannter
Fundstelle.
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 341